



Illyrisches Blatt.

N^r. 21.

Samstag

den 24. May

1828.

Ständchen.

(Eingefendet).

Süßes Liebchen, schläfst du schon? —
Denkst an deinen Treuen? —
Horch auf meiner Laute Töne
Unter frischen Mayen!
Leise, leise ruft sie dieß:
Schlummre süß!!

Sieh' die Nacht ist duftig lau,
Alle Sternlein blinken,
Und den warmen Sommerhauch
Blumenkelche trinken;
Säusle dir ein Lüftchen zu:
Sanfte Ruh'!!

Sehnsucht schwellet mir die Brust,
Nach dem Sternengewimmel,
Wein, zu Dir geht meine Lust,
Denn Du bist mein Himmel;
Lante, kühle, flöte lacht:
Gute Nacht!!

Seid'nes Bettchen, schliesse weich
Um die zarten Glieder,
Tauche in der Träume Reich
Meine Liebste nieder,
Wonne gaukle um mein Kind,
Leise — lind.

Horch! die Glocke ruft fern,
Mitternacht vom Dome,
Bleicher glänzt der Abendstern
In dem Silberstromen,
Sinkt in des Schlaf's Reiz,
Traum' von mir!

Leiser Saiten — rauscht nicht so,
Sterbt in Moll-Akkorden,
Bis mein trantes Mädchen froh
Eingewieget worden.
Schweigt nun, da sie schlummern will,
Schweiget still!

E. Straube.

Etwas

zur

Geschichte des Vampyrismus,
aus
der neuesten Zeit.

Vampyr nennt man einen Todten — der sein Grab zur Nachtzeit verläßt, um die Lebenden zu schrecken, zu quälen, ihnen selbst ihr Blut auszusaugen, oder sie gar zu tödten. Wenigstens so gibt sie der Volks- aberglaube in einigen Theilen Illyriens, dann in Polen, Ungarn und der nordwestlichen Turkey aus; und der Glaube an diese Geschöpfe der kranken Einbildungskraft, und des altherkömmlichen volkseigenthümlichen Aberglaubens ist bei diesen Nationen theilweise so stark und fest, daß man sich allort ohneweiters dem Vorwurfe der Irreligiosität und Immoralität aussetzen würde, wenn man öffentlich das Daseyn und Handeln der Vampyre läugnen wollte.

Das schlimmste bei der Sache jedoch ist, daß in Folge dieses allgemeinen Volksglaubens noch ferner behauptet wird, daß Jeder, welcher von einem Vampyre ausgesaugt — getödtet — oder selbst nur geküßt oder berührt wird — man denke! — nach dem Tode ebenfalls ein Vampyr werden muß, und daß seiner — und der

Lebenden Leiden nicht anders ein Ende gemacht werden kann, als, durch die vollkommene Vernichtung, id est: Verbrennung des Vampyrkörpers selbst.

Als untrügliches Kennzeichen eines Vampyrs aber wird angeführt:

- a) dessen Erscheinen und Herumwandeln nach dem Tode unter den Lebenden, in seiner frühergehabten natürlichen Gestalt.
- b) Der Umstand, daß bei ausgegrabenen Vampyren (Leichnamen, versteht sich, den sie gehen immer wieder in ihr Grab zurück) selbst nach Verlauf einer langen Zeit des Verstorbenen (wo bereits andere Leichname ganz in Verwesung gegangen seyn müssen), hingegen diese wohl erhalten, unverwes, ja selbst mit offenen Augen, rothen, meist blutigen Lippen, und gesenkten Gliedern, ja selbst fließendem Blute in den Adern, und endlich Nägel und Haare fortwachsend, vorgefunden werden.

So lautet die Volksfage! die selbst ein Lord Byron nicht verschmähte aufzufassen, und aus ihr ein Umding unregelter Einbildungskraft, seinen „Vampyr“ nämlich zu erschaffen. Doch wir wollen sich derselben ganz entäußern, wohl aber einen Blick auf ältere, selbst protocollmäßig erhärtete Facta verweilend hinwerfen. Schon Balvafor in seiner: „Ehre des Herzogthumes Krain.“ III. Band, erzählt uns nicht allein alles Vorstehende, sondern auch noch mehr Factisches und mit geschichtlichen Zeugnissen Belegtes.

Der um die Aufklärung und philosophische Geschichte ruhmvoll sich verewigte G. E. Forst, gibt uns in seiner: „Zauberbibliothek“ I. Band, p. 251, bis p. 263. dann p. 264 — 279.; dann ferner IV. Bd. p. 287 und p. 288., V. Bd. p. 381 — 392 über den serbischen und ungarischen Vampyrismus noch mehrere geschichtliche Daten und Aufklärungen; doch eine Geschichte der neuesten Zeit die sich im benachbarten Dalmatien ereignete, ist in ihrer Darstellung im Morgenblatte d. J. Nr. 38. von zu auffallender Art, als daß man selbe nicht zur Kenntniß des wißbegierigen Publicums brächte.

Ein Franzose erzählt hier eine Thatsache, die er selbst erlebt haben, deren Prüfung aber der Einsicht der Leser anheimgestellt lassen will.

„Im Jahre 1816 hatte ich,“ so erzählt er, „eine Fußreise durch Vörgoraz unternommen, und übernachtete einst auf derselben in dem kleinen Dorfe Verboska, (Verbosko). — Mein Wirth war ein reicher Morlake, wenigstens nach den Verhältnissen des Landes, dazu ein sehr lustiger Mann, der den Wein liebte, und Buz Roglonovich hieß. Seine Frau war jung und noch schön, und seine Tochter, ein Mädchen von 16 Jahren, höchst liebenswürdig.“

„Ich wollte in dem Hause einige Tage verweilen, um Trümmer von Alterthümern in der Nachbarschaft zu zeichnen; und die gastfreundtschaftlichen Leute räumten mir ein Zimmer in ihrem Hause ein, ohne Geld dafür zu nehmen. Dieß nöthigte mich indeß zu einer lästigen Erkenntlichkeit, indem ich gezwungen war, mit meinem Freunde Roglonovich so lange am Tische zu bleiben, als es ihm beliebte. Wer je mit einem Morlaken gegessen und getrunken hat, wird das Drückende einer solchen Nothwendigkeit würdigen können.“

„Eines Abends hatten uns die beiden Frauenzimmer bereits eine Stunde verlassen, und ich sang, um nicht trinken zu müssen, meinem Wirth einige Lieder vor, als wir plötzlich durch ein fürchterliches Geschrey, das aus dem Schlafzimmer kam, unterbrochen wurden.“

„Bewaffnet eilten wir in dieses einzige Schlafgemach des Hauses, um zu sehen was da gäbe, und sahen darin ein schreckliches Schauspiel. Die Mutter bleich, und mit verwirrten Haaren, hielt die ohnmächtige Tochter, die noch bleicher auf dem Stroh, daß ihr zum Lager diente, ausgestreckt dahin lag, und rief einmahl um das andere: „Ein Vampyr! Ein Vampyr! Meine Tochter ist todt!“

„Wir brachten indeß die arme Khawa (so hieß die Tochter) bald wieder zu sich, und sie sagte nun aus, daß ein blasser Mensch, eingewickelt in sein Leintuch, zum Fenster hereingestiegen sey, sich dann auf sie geworfen, sie gebissen, und fast erwürgt habe; auf das Geschrey, daß sie erhob, sei er entflohen, und sie selbst in Ohnmacht gefallen.“

„In dem Vampyr wollte sie einen Menschen des Ortes, Namens Wircznany, der vor 14 Tagen gestorben war, erkannt haben. Am Halse hatte sie übrigens einen kleinen rothen Fleck, doch weiß ich nicht, ob es nicht etwa ein natürliches Zeichen (Maal) war, oder ob es nicht vielleicht ein Insect gebissen oder gestochen haben konnte. Als ich diese Vermuthung äußerte, stieß mich der Vater unfreundlich zurück; die Tochter aber weinte, und rang die Hände, indem sie ohne Unterlaß rief: Ach, daß ich so jung, ohne verheirathet zu seyn, sterben muß! Die Mutter aber sagte mir Schmähworte, nannte mich einen „Ungläubigen,“ und versicherte, daß sie den Vampyr mit ihren beiden Augen gesehen, und Wircznany wohl erkannt habe. Ich sah mich daher genöthigt zu schweigen.“

„Alle Amulette, die sich nur im Hause und im Dorfe vorfanden, wurden nun bald dem Halse der Khawa umgehangen, und der Vater schwur, daß er den nächsten Morgen den Leichnam des Wircznany ausgraben, und in Gegenwart aller seiner Verwandten verbrennen lassen wolle.“

„In höchster Unruhe verging die Nacht, und nichts war im Stande, die Menschen zu besänftigen.“

„Mit Tagesanbruch war das ganze Dorf in Bewegung; die Männer waren mit Flinten und Hantscharen bewaffnet, die Weiber trugen glühendgemachte Werkzeuge, und die Kinder hatten Steine und Stöcke.“

„So begab man sich nach dem Gottesacker unter Geschrey und Schmähreden gegen den Todten, und nur mit Mühe konnte ich mich durch die wüthende Menge durchdrängen, und an das Grab selbst gelangen. Das Ausgraben dauerte sehr lange, denn jeder wollte Theil daran nehmen, und so war Einer dem Andern im Wege. Selbst Unfälle würden geschehen seyn, ohne Intervention der Alten, welche endlich bestimmten, daß nur zwey Männer den Leichnam ausgraben sollten.“

„In dem Augenblicke, als endlich das Tuch, das den Körper des Todten bedeckte, hinweggenommen wurde, ertönte ein so furchtbares Geschrey, daß mir die Haare zu Berge standen. Es kam von einer Frau, die mir zur Seite stand, und deren Worte: „Es ist ein Vampyr! Er ist nicht von den Wärmern gestreift worden!“ sogleich von hundert Menschen auf einmal nachgeschrien wurde. Zugleich erfolgten zwanzig Flintenschüsse, die den Kopf des Leichnams zerfleischten, und der Vater, so wie die Verwandten der Khawa zerstachen darauf diesen selbst, mit ihren langen Messern. Die Weiber fingen auf Leinwand die rothe Flüssigkeit auf, die aus diesem, durch Schüsse und Stiche zerrissenen Körper floss, um damit — den Hals der Kranken zu reiben. Darauf ward der Leichnam von mehreren jungen Leuten, nachdem er vorsichtig auf einem Fichtenstamme befestigt worden war, auf einen, dem Hause des Koglonowisch gegenüber errichteten Holzstoß gebracht, und unter Lätzen um denselben, und unter Geschrey verbrannt. Der widrige Geruch, der dadurch erregt wurde, zwang mich bald mich zu entfernen, und ich ging zu meinem Wirth zurück. Sein Haus fand ich mit Menschen gefüllt; die Männer mit ihren Pfeifen im Munde, die Frauen alle auf einmal redend, und die Kranke mit Fragen bestürmend, die noch immer ganz blaß, nur mit Mühe ihnen antworten konnte. Ihr Hals war mit den in die rothe Flüssigkeit getauchten Linnen verhüllt, die mit den halbentblößten Schultern der armen Khawa einen schauderhaften Kontrast bildeten.“

„Bald verließ sich jedoch die Menge, und ich war der einzige Fremde, der im Hause zurückblieb. Die Krankheit war langwierig. Khawa fürchtete sehr die Annäherung jeder Nacht, und immer wünschte sie, Jemand um sich zu haben, der bei ihr wachen sollte.“

„Da ihre Aeltern durch ihre täglichen Arbeiten ermüdet, sich kaum noch aufrecht halten konnten, so both ich meine Dienste als Krankenwärter an, und mit Dank-

barkeit wurden sie angenommen. Nie werde ich die Nächte vergessen, die ich bei diesem unglücklichen Geschöpfe zubrachte. Wenn der Fußboden knarrte, wenn der Wind an das Haus schlug, bei dem geringsten Geräusche erzitterte Khawa. War sie eingeschlafen, so hatte sie schreckliche Visionen, und oft erwachte sie mit furchtbarem Geschrey. Zuweilen, wenn sie merkte, daß ihre Augen sich schließen wollten, sagte sie zu mir: „Schlaf nicht ein, ich bitte dich! Nimm den Rosenkranz in die eine Hand, und deinen Hantschar in die andere, und bewache mich!“ Dann wollte sie wieder nicht einschlafen, als wenn sie meinen Arm mit ihren beiden Händen festhielt. Nichts konnte sie von den finsternen Ideen abbringen, die sie verfolgten.“

„Nach einigen Tagen war sie bedeutend magerer geworden; ihre Lippen waren ohne Farbe, und ihre großen schwarzen Augen schienen noch glänzender zu seyn; sie war in der That schrecklich anzusehen! Die Nacht vor ihrem Tode, sagte sie zu mir: „Es ist meine Schuld, wenn ich sterbe! Der und der (sie nannte mir einen Namen) wollte mich entführen.“*) Aber ich wollte nicht, und verlangte von ihm vorher eine silberne Kette; er ging nun nach Macarsta, um eine zu kaufen, und während der Zeit ist der Vampyr gekommen. „Doch,“ fügte sie hinzu, „wenn ich nicht im Hause gewesen wäre, würde er vielleicht meine Mutter getödtet haben; und so ist es besser!“ —

„Den andern Morgen ließ sie ihren Vater kommen, und sich von ihm versprechen, daß er selbst die Kehle ihr abschnitte, damit sie nicht auch ein Vampyr werde, von einem andern wollte sie es nicht geschehen lassen. Dann umarmte sie ihre Mutter, und bath sie, einen Rosenkranz am Grabe eines Heiligen in der Nähe des Dorfes zu weihen, und ihr ihn zu bringen.“

„Ich mußte das Zartgefühl dieses Bauernmädchens bewundern, denn sie bezweckte dadurch bloß, ihre Mutter in ihrem letzten Augenblicke von sich zu entfernen. Nachher empfing sie die Sacramente mit Demuth und Ergebung. Nach zwei oder drei Stunden wurde ihr Athemhohlen stärker, und ihre Augen waren unbeweglich. Auf einmal ergriff sie den Arm ihres Vaters, und machte eine Anstrengung, als ob sie sich an seine Brust werfen wollte, und — sie hatte aufgehört zu seyn! Ihre Krankheit hatte 11 Tage gedauert. Welche Folgen! des Vorurtheiles!“

„Wenige Stunden nachher verließ ich das Dorf.“ — So weit der Erzähler. —

Wenn wir diese seine tragische Erzählung mit Betrachtung nochmals durchgehen, so finden wir wohl hier und wieder im Dunkel des Vorgegangenen einige Lichtpunkte

*) Um sie dann zu heirathen; auf eine solche Weise wird ein großer Theil der moralischen Heirathen geschlossen.

te, die zur natürlichen Erklärung und Aufhellung des ganzen Vorfalles hinreichen dürften.

Immer aber bleibt der Mensch ein physisches so wie psychisches Räthsel; und wenn wir nicht den Fall eines Betruges von Seite des überverliebten oder sich rächenden Liebhabers, als zur Aufklärung des Ganzen hinlänglich annehmen wollen, so könnte wohl vielleicht die hysterische Einbildungskraft des liebesfiebern Mädchens, geleitet vom localen Aberglauben, die so tragische Entwicklung allein herbeigeführt haben. Noch ist jedoch all' dieses Supponiren zur Aufklärung des Ganzen nicht hinlänglich. Man erinnere sich nur des seit 2 Wochen im Grabe unverwest gelegenen Wirczmany, dessen Bluten, u. — Schade, daß der Franzose nicht näher diese Leiche besah, und beschrieb; überhaupt aber einige wichtigen Hauptdaten ganz mit Stillschweigen übergang.

Altri st.

Nordamerikanische Vorwelt und Alterthümer.

Wie alles relativ ist, so ist es selbst der Begriff des Ausdrucks: „alte Welt! neue Welt!“ — Wir nannten so z. B. bisher immer: Europa die alte Welt, und Amerika im Gegensatze: die neue Welt. — Allein, schon wandeln die Begriffe mit dem im Laufe der Zeit sich ergebenden mehreren Aufhellungen des großen Dunkels der Geschichte dieses, uns Europäern noch so fremden Welttheiles, und — wie billig, finden wir uns gehalten, unser Urtheil hiewegen nicht vorschnell abgeben zu wollen, damit es uns nicht so gehe, wie jenen Naturforschern, die nach der oberflächlichen Ansicht Amerikas und seiner Bewohner: erstieres hypothetisch als für später erst den Meeresfluthen entflohen — letzteres nebst den Landesproducten selbst, aber für unreif noch erklärten; während man vor nicht lange in Südamerika, und nun sogar in Nordamerika selbst, archäologische Denkmäler entdeckte, deren Errichtung unläugbar von sowohl körperlichen als geistigen Kräften zeugen, die man jenem hypothetischkreierten, sogenannten unmündigen Urvolke doch nimmermehr zumuthen kann.

Die merkwürdigsten Reste dieser Art sind die in Palanque (in der alten Provinz Guatimala) entdeckten. Sie beweisen aufs sicherste, daß die neue Welt weit früher bevölkert war, als man bisher glaubte; denn diese Spuren alter Kunst reichen vielleicht über die Zeit hinaus, wo die Geschichte der europäisch-asiatischen Völker aus dem Zwielichte der Fabelwelt tritt.

Noch mehr jedoch! Vor Kurzem hat, (wie es uns das Morgenblatt vom Jänner d. J. berichtet) ein Herr Warden der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung vorgelegt, in der er mehrere, in den vereinigten Staaten von Nordamerika entdeckte und untersuchte alte Denkmäler, auf eine interessante Weise mit den Palanqueschen Ruinen in Verbindung bringt.

Diese, so lange Zeit in den dichten Wäldern Nordamerikas verborgenen Alterthümer bestehen in beträchtlichen Werken, die vom mittägigen Ufer des Caribee's bis zum mexikanischen Meerbusen, und dem Missouri entlang bis zu den steinigten Gebirgen hin, vorkommen. Es sind: 1.) Festungswerke; 2.) Tumuli, oder Grabhügel; 3.) parallele Erdmauern; 4.) unterirdische Gemäuer von Erde und Backstein; 5.) in die Erde getriebene Schachte; 6.) Felsen mit Inschriften; 7.) Götzenbilder; 8.) Schaalthiere, die andern Ländern angehören; und 9.) Mumien.

So wie die Trümmer von Palanque in Südamerika sich mit den ältesten Denkmälern Europas messen können, so sind auch die im Norden Amerikas eminent und entscheidend, wenn gleich nicht so ausgedehnt und kolossal wie jene; immerhin aber noch großen Erstaunens würdig. So hat ein altes Festungswerk im Ohio Staate über 100 Acres Flächenraum, und ist mit einer, an der Grundfläche 20 Fuß dicken und 12 Fuß hohen Mauer, nebst einem, gegen 20 Fuß breiten Graben umgeben. Auf den Mauern der Verschanzungen, und den Grabhügeln selbst, fand man Bäume von ungeheurer Dicke, an welchen man oft ganz deutlich über 400 Jahresringe zählen konnte; übrigens ist aber noch zu bemerken, daß bei dem heutigen Indiern weder Grabhügel noch Verschanzungen üblich sind. Die Götzenbilder, die man im Staate Tennessee und zu Natchez im Staate Mississippi fand, die Seemuscheln vom Geschlecht Mure, die in einer alten Schanze in Kentucky gefunden wurden, die Mumien in den Kalkhöhlen desselben Staates; endlich die hieroglyphischen Inschriften, die man auf einem Felsen im Staate Massachusetts sieht, sind eben so viele wichtige Beiträge zu der großen Frage über den Ursprung der Bewohner der sogenannten neuen Welt, als Beweise, daß es auch dort einst, vielleicht vor Jahrtausenden schon, große und kultivirte Völkerschaften gab, die, wie alles, mit der Zeit untergingen, und uns bloß diese wenige, von Dornen und Nesseln umrankten Denkmäler ihrer gewesenen Größe hinterließen.